

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Nr. 4.

Freitag den 8. Jänner 1886.

XXV. Jahrgang.

Ich will dein Herr sein!

dt. Die Klerikalen und feudalen Verschwörer, welche fast zwanzig Jahre hindurch in den Einsichten ihrer Landtage und ihrer Stadtpaläste die Köpfe zusammensteckten und den Umsturz einführten, sahen endlich im Jahre 1879 ihre heimliche Saat sprossen. Aber viel zu langsam reifen den Umstürzlern und Revolutoren des „Vaterland“ die Früchte.

Täglich widerhallt die politische Welt von den Klagen, daß ihnen Staat und Gesellschaft noch nicht völlig ausgeliefert sind; die Stride, mit welchen diesen Hände und Füße gefesselt werden sollen, ziehen sich viel zu langsam enger. So gelang es wohl, den unbotmäßigen Unterrichtsminister Konrad aus dem Amte zu drängen, aber sein Nachfolger setzt die Ungebuld der feudalklerikalen Stürmer, denen jeder Tag ein Jahrhundert dünkt, auf eine viel zu harte Probe. Indem er sich beeilt, einige Schul-Maßregeln zu treffen, welche auch bei Anderen, als bei den Geld- und Einschlaggebern des „Vaterland“ als wünschenswerth bezeichnet wurden, deren Zweckmäßigkeit jedoch trotzdem erst zu erweisen sein wird, benimmt der Unterrichtsminister den Klerikalen einige Vorwände, mit denen sie ihre sonstigen Wünsche bisher drapirten. Die Herren sehen sich daher alsbald gezwungen, die wahren Gründe ihrer Unzufriedenheit, die wahren Ziele ihrer Herrschsucht ohne Verkleidung mit theilweise in weiteren Kreisen beliebten Bestrebungen sehen zu lassen.

Das geht ihnen ganz und gar wider den Strich; mit der Schulstunden-Ordnung und der Eindämmung der Lehrbücher-Überflutung sollten gleichzeitig die Knebelung der Lehrer und die Uebergabe der Universitäten an die Jesuiten verfügt worden sein, damit das Eine dem Andern bei der öffentlichen Meinung günstig Aufnahme verschafft. Am Ende würden nur mehr die von Jedermann gefürchteten Ansprüche der Feudalklerikalen übrig sein und es würde dann um so schwerer halten, diesen ein gefälliges Aeußere zu geben.

Wenn nach der Meinung der schwarzen Umstürzler Dr. Gautsch schon hierin gefehlt hat, so werden sie an ihm noch mehr irre, weil nach der Neueinrichtung des Unterrichtsministeriums die oberste Führung der Geschäfte für die Universitäten dem Ritter v. David nicht nur verblieben ist, sondern ihm überdies die Geschäfte für das ganze Hochschulwesen übertragen wurden. Mit Konrad hätte aber besonders David fallen sollen, weil, wie das „Vaterland“ sagt, die Verantwortung für den bisherigen Geist der Universitäten zu allermeist diesen Beamten trifft.

Wenn sich die Klerikalen selbst Mann's genug fühlen, die Volksschulen einzurichten, so müßten doch die Verfassungen für die Hochschulen in Rom unter Mitwirkung des Jesuitengenerals geschaffen werden.

Das „Vaterland“ meint also, wenn David nicht beseitigt würde, so sei es überflüssig gewesen, Konrad zu stürzen und in seinem Unmuth stößt es die größten Drohungen aus. Das Blatt kann sich aber nicht entschließen, schon zu fluchen, wo es so gerne segnen möchte und es hofft, daß es bei der gegenwärtigen Vertheilung der Geschäfte im Unterrichtsministerium nicht bleiben werde, daß diese nur eine vorübergehende sei.

Es ist leider zu fürchten, daß die Umsturzpläne der Feudalen und Klerikalen in Bezug auf das Unterrichtsministerium und auf die Universitäten auch wirklich in Erfüllung gehen. Singulär muß man aber wohlgemuth: Je eher, desto besser!

Bur Geschichte des Tages.

Nach dem Entwicklungsgange der Veröhnungspolitik und nach der Auslegungskunst der Vereinspolizei sind die Tage des Deutschen Schulvereins wahrscheinlich gezählt! Die Erhebungen, zu welchen das Ministerium die Bezirkshauptmannschaften aufgefordert, beziehen sich nicht bloß auf die Haltung des Ortsgruppen, sondern auch auf die politische Richtung der einflußreicheren Mitglieder. Aus der Frage schließen

wir auf die Absicht; daß diese endlich erreicht wird, verbürgt der wachsende Einfluß der deutschfeindlichen und schulgegnerischen Rechte.

Mit ihrer Ersparungskommission hat die Regierung kein Glück: die Gutachten der Behörden liegen vor und lauten ablehnend. An den Grundfesten der Verwaltung kann das herrschende System gar nicht rütteln und eben so wenig dürfte sie die Bureauraten höheren Ranges vermindern; unten aber lassen sich höchstens Bindfäden, Streusand, Schreibpapier und halbe Kreuzer der Diurnisten ersparen und erweist sich der Personalstand so ungenügend, daß derselbe im Laufe des verfloßenen Jahres sogar wesentlich vermehrt werden mußte.

Die serbische Regierung sucht auffallender Weise Zeit zu gewinnen und schiebt die Vorbereitungen zu den Friedensverhandlungen in die Länge. Der Ort hiezu ist noch nicht bestimmt und wurde der Gesandte in London zum Unterhändler ernannt, der so weit entfernt ist, daß er zur Heimreise, auf welcher er diplomatisch erkranken dürfte, einige Wochen, wenn nicht mehr, brauchen kann. Milan und seine Minister gleichen verzweifelnden Spielern, doch bilden nicht sie und Serbien allein den gewagten Einsatz.

Die Bedingungen, welche Rußland behufs Verzeihung und dauernder Verständigung Bulgarien gegenüber aufgestellt haben soll, kann Fürst Alexander nicht annehmen; er kann, ohne sich für ewig zu schänden, die Männer nicht beseitigen, welche die ostrumelische Bewegung geleitet, kann dieselben nicht durch Figuren und Kreaturen Rußlands ersetzen — um so weniger, als sein Volk treu zu ihm steht und stehen wird.

Die griechische Regierung ist noch keineswegs friedlich gesinnt, geht aber der Opposition nicht entschieden genug vor und verlangt diese, die Rüstungen eifriger zu betreiben und namentlich das bewilligte Gesamtanlehen auszuschießen. Dem Andringen der Kriegspartei nachgebend, hat die Regierung mit Montenegro Unterhandlungen angeknüpft, welche ein gemeinsames Losschlagen betreffen.

Feuilleton.

Fischers Elsbet.

Erzählung von Franz Tiefenbacher.

(3. Fortsetzung.)

„Dieser unser Ahnherr hatte eine zahlreiche Familie“, fuhr der Greis in seiner Erzählung fort, „unter der sich auch ein Mädchen von großer Schönheit befand. Als nun der junge Schlossbewohner dieses Mädchen sah, erkältete seine Liebe zu der Fee. Er warb um jene der Fischertochter, die er auch errath. Als er merkte, daß die Fee, deren Wohlwollen die Menschen von diesem Augenblicke an aus ihrem gekränkten Herzen wick, daher sie nur mehr auf Rache sann.“

„Eines Abends fuhren die beiden jungen Leute in einem Rahne auf dem See, aus dessen Tiefe plötzlich eine gräuliche Wasserschlange emportauchte. Das erschreckte Mädchen schrie auf, der junge Ritter jedoch griff nach seinem Schwerte und verwundete das Ungethüm, welches zischend in der dunkelblauen Flut verschwand und dieselbe mit seinem Blute röthete.“

Gleichzeitig erhob sich ein gewaltiger Sturm, der immer heftiger wurde, so daß sich der See in brausenden Wogen wild aufbaunte. Der Rahnschlug um und die schäumende Fluth riß die Liebenden in die Tiefe, aus welcher nur der Jüngling

emportauchte, der an's Ufer geschleudert wurde. Er war gerettet, sein theures, geliebtes Mädchen sah er aber nicht mehr. Das erste Opfer aus unserer Familie hatte das tödtliche Wasser verschlungen, oder vielmehr die beleidigte Fee rief in Gestalt einer Seeschlange rachschnaubend das unglückliche Geschöpf für immer zu sich in die grundlose Tiefe hinab, und ebenso erging es auch manchem anderen, die das Unglück hatten, mit einem der Bewohner des Schlosses in näheren Verkehr zu kommen, denn nur das letzte Opfer soll der Erde wieder gegeben werden, damit aus dessen Grabe für diese arme Gegend Segen erblühe.“

„Als der Alte geendet hatte, wagte Elsbet schüchtern einzuwenden: „Die Geschichte klingt zu märchenhaft, als . . .“

„Du hast recht“, fiel ihr der Großvater rasch in's Wort, „insofern recht, als hier von der Fee die Rede ist; doch die unser Haus getroffenen und im innigen Zusammenhange mit dem Schlosse stehenden Unglücksfälle sollen sich wirklich ereignet haben, wie Sage lautet.“

„Also doch nur eine Sage?“ meinte das Mädchen.

„Bis dorthin, wo die Ueberlieferung aufhört, allein was ich selbst schauernd erlebte, steht noch zu lebhaft in meiner Erinnerung, darum, mein Kind, höre mich weiter an“, sagte der alte Mann mit bewegter Stimme und tief aufathmend fing er von

Neuem, jedoch manchmal vom Schmerze unterbrochen, zu erzählen an: „Ich war ein junger, recht glücklicher Mann. Ein schönes, gutes Weib stand mir treu zur Seite, und ein holder Knabe lächelte mir aus seiner Wiege freundlich zu. Eines Morgens stand ich im Rahne, um in den See hinauszustechen, da zog ein dunkler Körper über die eben in ihrer vollen Pracht emporgestiegenen Sonne. Der Mond war es, der vor die glänzende Scheibe getreten, und in diesem Augenblicke erschien der sonst tiefblaue Seespiegel blutroth gefärbt. Ich erschrock, denn ich gedachte sogleich der unheimlichen Sage in unserer Familie.“

„Als ich kurz darauf heimkehrte, fand ich mein Weib mit dem weinenden Knäblein am Arme in fieberhafter Aufregung, während ein fremder, junger Mann in Jägerkleidung Worte der Beruhigung sprach. Was war in der Zeit meiner Abwesenheit wohl geschehen? — Mein Weib hatte auf der Halde Futter für unser Vieh gemäht, einige Schritte entfernt spielte der Knabe mit den Blumen der Wiese.“

„Da stieß aus den blauen Lüften ein großer Raubvogel, wie solche in unseren Bergen horsten, und mit welchen die Hirten oft harte Kämpfe zu bestehen haben, zur Erde nieder und wollte mit seinen Krallen das Kind erfassen, doch ein Schuß streckte das Thier in das Moos neben den Knaben hin, so daß dieser von dem letzten Flügelschlage des verendenden Räubers der Felsenheimat am Kopfe leicht

Die „Tugendrose von Spanien“ — die alte Isabella nämlich — ist der jungen Regentin nicht hold und schürt den Zwist im königlichen Hause. Damit aber auch das Volk erfahre, wie weit der Familienstreit schon die Gemüther trennt, blieb die Alte dem Programme zuwider ferne, als Christine vor der Volksvertretung den Eid auf die Verfassung ablegte. Bei dieser offenen Bekundung ihrer Feindschaft wird Isabella es jedoch nicht bewenden lassen, sondern nach Neigung und Uebung wird sie sich in die Parteibewegung stürzen und den Bürgerkrieg zu entzünden suchen.

Sandel und Gewerbe.

(Aus dem Rundschreiben des französischen Handelsministers.) Das französische Amtsblatt veröffentlicht ein Rundschreiben des Handelsministers an die Handelskammern, in welchem die Maßregeln ausgehört werden, die seit einigen Jahren auf Veranlassung der Regierung im Inlande und im Auslande getroffen worden, um die französischen Handelsbeziehungen zu erleichtern und auszudehnen und die Industriellen mit neuen Absatzgebieten bekannt zu machen. „Alle diese Versuche“, fährt Dautresme fort, „müssen aber noch auf andere Weise unterstützt werden. Unsere Konkurrenten geben uns in dieser Hinsicht Beispiele, welche unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen. Da sie wohl wissen, daß individuelle Anstrengungen nur einen beschränkten und leicht zu erschöpfenden Einfluß zu üben vermögen, nehmen sie ihre Zuflucht zu dem Prinzip der vereinigten Thätigkeit.“ Ohne die Deutschen zu nennen, aber in beständigem Hinweis auf sie und namentlich auf das Hamburger Schiff, welches gegenwärtig ausgerüstet wird zu dem Zwecke, überall in den kleineren Häfen des Mittelmeeres, insbesondere in Nordafrika und der Levante, Musterfassungen deutscher Erzeugnisse zu zeigen, fordert der Handelsminister zur Nachahmung, zu unablässigem Streben auf, es den „Konkurrenten“ gleich zu thun, und macht den Vorschlag, daß die Präsidenten oder Delegirte der französischen Handelskammern sich in Paris versammeln sollen, um über die geeigneten Kampfmittel zu berathen und schlüssig zu werden. „In dem Kampfe um die Eroberung der ausgedehnten Absatzgebiete“, schließt er, „werden die den Preis erringen, welche zur Thätigkeit die Ausdauer fügen und sich von den Schwierigkeiten der ersten Erfolge nicht abschrecken lassen. Es ist also von höchster Wichtigkeit, daß wir sämmtlich, ein Jeder nach seinen Kräften, zum Werke schreiten. Es handelt sich um eine Frage, deren Lösung das Gedeihen unserer Industrie, die Wohlfahrt der Arbeiter und die Zukunft des französischen Handels gleich nahe angeht.“

(Wiener Schlachtvieh-Markt.) Der Wiener Gemeinderath hat eine Fachkommission einberufen zur Berathung von Maßregeln, um den Schlachtvieh-Markt wieder zu beleben.

(Wollzölle.) In Deutschland wird die Erhöhung der Wollzölle geplant. Von jenen 117,768 Meterzentnern Wolle, die 1884 aus Oesterreich-

Ungarn ausgeführt worden, gingen 90,289 nach Deutschland. Die neue Gefahr für unsere Ausfuhr ist daher groß und bejorgen wir auch noch, daß dem erhöhten Wollzölle ein gesteigerter Zoll auf Wollgarne und Wollwaaren folgen werde.

(Die Weinändler und der Kriegsminister.) Die Weinändler zu Wien hatten betreffs der Vergabung von Weinlieferungen anlässlich der letzten Korpsmanöver beim Kriegsminister Beschwerde geführt. Dieser fordert nun den Ausschuß des Weinändler-Klubs auf, seine Satzungen und das Verzeichniß der Mitglieder vorzulegen.

Vermischte Nachrichten.

(Staatswirthschaft.) Die Abnahme der nordamerikanischen Staatsschuld betrug im letzten Monate 9.090 000 Doll.

(Diebstahl eines Verbrecheralbums.) Die Polizei von Neapel beklagt einen eigenartigen Verlust. Der als ein Werkzeug der Camorra entlarvte Polizeikommissär Romano hat nämlich außer einigen fünfzig Personalakten der berüchtigtesten Gauner noch obendrein die Photographien des Verbrecheralbums gestohlen.

(Mordversuch an der eigenen Gattin.) Fünfkirchen ist durch einen Mordversuch, den ein Mann an seiner eigenen Gattin unternahm, in Aufregung versetzt. Der Budapester Buchdrucker Stefan Clobanczy hatte vor etwa sechs Wochen ein in Fünfkirchen lebendes Mädchen, Namens Josefina Flanyek, geheiratet. Clobanczy führte indeß einen leichtsinnigen Lebenswandel, und da er trotz aller Bitten seiner jungen Gattin denselben nicht ändern wollte, verließ diese das Haus ihres Mannes und kehrte nach Fünfkirchen zu ihrer Mutter zurück. Clobanczy folgte am letzten Samstag seiner Gattin und bat sie, wieder mit ihm nach Budapest zu kommen, er werde sich bessern. Frau Clobanczy wollte aber von diesem Anerbieten nichts hören und wies ihrem Gatten die Thür. Da stürzte sich der Buchdrucker auf seine Frau und brachte ihr mit einem Dolche drei Stiche bei, so daß die Ärmste blutüberströmt zusammenfiel. Unter Rücklassung seines Rockes und Hutes ergriff Clobanczy hierauf die Flucht. Er wurde am 4. d. M. von der Polizei in einem verrufenen Hause ausgehohlet und verhaftet. Bei der vorgenommenen Leibesvisitation wurde bei dem Buchdrucker außer dem Dolche auch ein Revolver vorgefunden.

(Post-Sparkassen.) Die Post-Sparkassen in Oesterreich beenden jetzt das dritte Jahr ihres Bestandes. Die Einlagen beliefen sich auf 342 Millionen Gulden, die Rückzahlungen auf 311 Millionen. Es sind im Ganzen 274 Millionen Gulden im Amte in Staatspapieren angelegt, 42 Millionen betragen die Rentenbüchlein und für 31 Mill. wurden Staatspapiere auf Rechnung der Anleger gekauft und an selbe abgesandt.

(Feuergefährliche Zigarrenraucher.) Der Sicherheitswache zu Wien wurde bekannt gegeben, „daß das Wegwerfen glimmender Zigarren, Streichhölzchen, Wachskerzen und noch brennenden Papierzigaretten auf der Straße verboten sei und

daß diesfalls Beauschändete zur Strafamtshandlung angezeigt werden mögen“.

(Ballfrisur.) Der Wiener Friseurkongreß will eine neue Ballfrisur einführen und zwar die tiefe, im Nacken gewellte.

Marburger Berichte.

(Sicherheitsdienst.) Die städtische Sicherheitswache bildeten im verflossenen Jahre 2 Führer, 1 Ober-Wachmann und 12 Wachleute. Diese nahmen 1822 Verhaftungen vor und waren die Folgen: 198 Verhaftete wurden dem Untersuchungsgerichte abgeliefert, 548 als Schüblinge in die Heimath gewiesen und 1076 polizeilich abgestraft.

(Frau, schau, wem?) Ein Fleischer machte bei der Sicherheitswache die Anzeige, daß er einem polizeibekannten Stadtkinde auf vieles Bitten einen Ueberrock geliehen, daß aber der Träger desselben seit dieser Zeit unsichtbar. Am Sylvesteraabend wurde der Strolch verhaftet und behauptete er, der Rock sei ihm gestohlen worden; es wurde jedoch ermittelt, daß ein Verkauf stattgefunden und zwar um den Preis von 1 fl. 30 kr. Der Dieb wurde dem Untersuchungsgerichte übergeben.

(Marburg-Pettau.) Der Eisenbahn-Ausschuß wird im Landtag beantragen, der Landesauschuß habe sich mit der Generaldirektion der Südbahn in Verbindung zu setzen und die Herstellung einer direkten Bahnlinie von Marburg nach Pettau in geeigneter Weise anzustreben und zu betreiben.

(Philharmonischer Verein.) Das zweite Mitgliederkonzert findet Montag den 11. Jänner um 8 Uhr Abends im großen Kasinoalle unter Leitung des Herrn Adolf Binder statt. Bei demselben gelangen an Orchesterwerken die 12. Symphonie von Haydn und die „Don Juan“-Ouvertüre von Mozart mit großer Besetzung, sowie zwei gemischte Chöre zur Aufführung. Nebenbei wird den Mitgliedern ein außergewöhnlicher Kunstgenuß geboten durch die rühmlichst bekannte, in Marburg noch nicht gehörte Sarsengvirtuosin Fräulein Mathilde Skerle, welche auf diesem Altan gehörten Instrumente mehrere Konzertsstücke zum Vortrage bringen wird. Da auch diesmal ein starker Besuch zu erwarten ist, so wollen sich die Konzertbesucher rechtzeitig auf Sperisitze vormerken lassen und zwar beim Kassier Herrn J. M. Erhart in der Burggasse.

(Faschingsfreuden.) Am 16. Jänner findet im Saale des Herrn Thomas Göz ein geschlossenes Tanzkränzchen des Veteranenvereines „Erzherzog Friedrich“ statt. — Die Unteroffiziere des heimischen Infanterieregimentes feiern den Fasching am 6. Februar mit einem Tanzkränzchen in den unteren Räumen des Kasino. — Die Militärkapelle besorgt die Musik an beiden Tagen, sowie auch bei dem Handelskränzchen am 13. Februar.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 10. Jänner wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

verlegt wurde.“ Der Meisterschuß rührte von einem uns gänzlich unbekannten Jäger her, der sich nach unseren innigsten Dankworten entfernte, aber von da ab häufig kam, besonders zur Zeit, wenn mich meine Beschäftigung vom Hause ferne hielt. Die Schönheit meines jungen Weibes hatte es ihm angethan, daß er immer und immer wieder kommen mußte. Bald rückte er auch mit verlegenden Anträgen hervor, die von meinem treuen Weibe zwar höflich, jedoch entschieden zurückgewiesen wurden. Um mich nicht zu fränken und zu ängstigen, verschwieg es mir das unziemliche Benehmen des Versuchers, der dort drüben im Schlosse wohnte.“

„Eine absichtlich falsche Botschaft, wie ich es nur zu bald erfahren sollte, berief mich in die Stadt, wo man mich unter der ungerechten Beschuldigung, daß ich ein Militärflüchtling sei, zum Soldaten preßte. Das war in meiner Jugendzeit für jeden, den es traf, ein gar schlimmes Los, denn selten sah ein solcher seine Heimat wieder und wenn doch, dann war er in derselben ein Fremdling geworden und fand am Kirchhofe kaum ein Plätzchen für seinen morschen Körper.“

„Der fremde Jäger vom Schlosse traf mein armes Weib vor Verzweiflung in Thränen aufgelöst, denn ich hatte es von meinem Schicksale mit der Bitte benachrichtigen können, nichts unversucht zu lassen, um mich von dem lästigen Joche zu befreien. Was weder das Dankgefühl der Mutter für die

Rettung ihres Kindes, noch des Wüßlings Ueberredungskünste vermochten, das gelang durch den teuflisch angelegten Plan. Meines Weibes Ehre war der Preis für meine Befreiung! In der Tiefe des Sees suchte die Unglückliche den brennenden Schmerz der Reue und Scham zu löschen. Ich fand sie bei meiner Rückkunft nicht mehr im Hause und erfuhr das Gräßliche von unserer Magd, welcher sie alles, um es mir zu berichten, mitgetheilt hatte. Die Magd, eine alte, schwächliche Person, die in unserem Hause eigentlich nur die Altersversorgung genoß, vermochte nicht, sie von ihrem Entschlusse abzuhalten, geschweige denn, sie zu retten.“

„Ich konnte an dem elenden Verführer und Zerstörer meines häuslichen Glückes keine Rache nehmen, er war aus der Gegend verschwunden und auch zu hoch gestellt, als daß mein schwacher Arm zu ihm hätte hinaufreichen können.“

„Du bist ja das einzige Wesen, an dem sich mein altes Herz noch erfreuen kann. — Der Knabe, welchen mir mein armes, unglückliches Weib hinterlassen hatte, wuchs empor, nahm sich eine brave Hausfrau, die aber leider nach Deiner Geburt bald starb, schnell folgte ihr der Gatte, mein Sohn, in das Grab nach, und nun stand ich mit Dir, meiner Enkelin, allein in der Welt. Ich habe Dich gepflegt und erzogen, und Du bist sichtlich gut geblieben. Es müßte mich also schrecklich treffen, wenn Dir ein Unheil zustößen würde. Gott möge es verhüten!“

Nach Beendigung der Erzählung dieser Leidensgeschichte fuhr der alte Mann mit der flachen Hand sich über die feuchten Augen, dann aber ballte er über die Erinnerung an sein so grausam gestörtes Familienglück und an die Schmach, die ihm durch die Entehrung seines armen, unglücklichen Weibes widerfahren, krampfhaft die Faust und schwur, vom Jorne übermannt, drohend: „ein zweites Mal soll mir kein Raubvogel mehr in das Nest kommen, so wahr mir Gott in meiner Sterbestunde gnädig sein wolle!“ worauf er erschöpft zurückfiel.

„Lebet aber, welche den Laufe seiner Mittheilungen mit sichtbarer Bestürzung gefolgt war, rief schmerz bewegt: „Armer, armer O. M.“

Bei diesem Ausrufe erhob sich der Greis, ergriff die Hände der gleichfalls ihren Platz verlassenden Enkelin und blickte ihr mit dem Ausdruck der tiefsten Wehmuth in das Gesicht. Nach einer Weile sprach er mit zitternder Stimme: „Nicht mich bedauere, ich habe es bereits überstanden, doch Du bist arm, denn Dir droht erst die Gefahr.“

„Fürchtet Euch nicht, Großvater“, suchte ihn das Mädchen zur beruhigen, „ich werde mich ihrer schon erwehren.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Unterland.

Wollan. (Mit dem Wagenscheite.) Der Grundbesitzer Anton Jrmann aus Ober-Schalck und der Sägemüller Jakob Terglav geriethen vor dem Wirthshause zu Unter-Schalck wegen einer Schuld in Streit und rauchten schließlich; Jrmann wurde von seinem Gegner mit einem Wagenscheite auf die rechte Schläfe geschlagen, brach zusammen und verschied am nächsten Tage.

Windisch-Graz. (Feuer.) Zu Ditschniggberg entstand im Nebengebäude des Grundbesizers Jakob Juch ein Brand und wurde daselbe sammt Lebensmitteln, Futter und Geräthschaften ein Raub der Flammen. Der Einwohner N. Holli und sein Weib erlitten bei dem Versuch, ihre Fahrhabe zu retten, schwere Verletzungen.

Chrenhausen. (Feuerwehr.) Unsere Feuerwehr hat in der Jahresversammlung Herrn Anton Wagner zum Hauptmann gewählt, nachdem Herr Theodor Egger aus Rücksichten auf seine Familie abgelehnt.

St. Leonhard. (Letzte Feilbietung.) Am 13. d. M. wird bei dem Bezirksgerichte die Besetzung der Eheleute Josef und Franziska Fekonja in St. Leonhard (Schmiede sammt Wohnhaus, Wirthschaftsgebäuden und 9 1/2 Joch Grund) zum drittenmal feilgeboten und beträgt der Schätzwerth 5190 fl.

Pettau. (Lehrstellen.) Vom Bezirks-Schulathe werden die Stellen des Oberlehrers und des Unterlehrers an der zweiklassigen Volksschule zu St. Johann auf dem Draufeld (vierte Gehaltsklasse) bis Ende Jänner zur Bewerbung ausgeschrieben.

Sauerbrunn. (Zur Südbahn.) Der Bahnausschuß des Landtages empfiehlt behufs Ermöglichung des Baues einer breitspurigen und eingleisigen Bahn von Sauerbrunn-Rohitsch zu einem günstig gelegenen Punkte der Südbahn durch Ueberrahme von Aktien bis zum Betrage von 400.000 fl. sich zu betheiligen.

Radkersburg. (Großer Diebstahl.) Am 5. Jänner Abends wurde dem hiesigen Lederhändler Herrn N. Rauch aus verschlossenem Kasten ein Geldebtrag von 2600 fl., sowie ein Eskomptbüchlein der Marburger Bank, lautend auf den Namen J. Rauch vom Jahre 1875 und 1876, entwendet.

Dplotnik. (Für arme Schulkinder.) Der Sylvesterabend, der hier mit Glückshafen und Tombola zu Gunsten armer Schulkinder stattfand, ergab 44 fl. 53 kr. Reingewinn.

Gonobitz. (Verbindung mit der Südbahn.) Unter den Bahnvorlagen des Landtages befindet sich auch der Antrag des Eisenbahn-Ausschusses, dem Baue einer breitspurigen Bahn von Gonobitz nach Pölsbach beizustimmen und die Zusage zu geben, sich bei der Kapitalbeschaffung mit 80.000 fl., zahlbar in vier Jahresraten von je 20.000 fl. zu betheiligen.

Gilli. (Diamantene Hochzeit.) Herr und Frau Higersberger, auch zu Marburg noch in freundlicher Erinnerung, feiern dieser Tage ihre diamantene Hochzeit.

Gilli. (Slovenischer Schulverein.) Die Statthalterei hat die Satzungen der hiesigen Ortsgruppe des Slovenischen Schulvereins genehmigt und beginnt diese nun ihre Thätigkeit; Hauptzweck ist die Errichtung einer slovenischen Privatschule.

Gilli. (Staatsanwaltschaft.) Herr Bezirksrichter F. Trenz in Mödling ist zum Staatsanwalt-Substituten beim hiesigen Kreisgerichte ernannt worden.

Sachsenfeld. (Unerlöschliche Auslage.) Im Voranschlag der Marktgemeinde Sachsenfeld wurden für den ganzen Polizeidienst zehn Gulden eingestellt.

Trisail. (Kohlenlieferung.) Ein Abgeordneter unserer Berggesellschaft hat sich nach Florenz begeben, um dort mit Vertretern der italienischen Bahnen über Kohlenlieferungen an dieselben zu verhandeln.

Theater.

(—g.) Dienstag den 5. Jänner kam wieder einmal Roderich Benedix an die Reihe. Wenn auch „Die relegirten Studenten“ nicht zu den besten Stücken des seinerzeit so kultivirten Lustspielbüchters gehören, so sieht man das Stück der wirksamen Scenen und der gesunden Charakteristik der Hauptfiguren wegen doch immer gerne an. Der Schwerpunkt der Darstellung beruht auf

„Reinhold“, welcher vom Herrn Friedmeyer mit viel Laune und großer Frische wiedergegeben wurde. Eine ebenbürtige Partnerin war Frä. Leuthold (Konradine), welche ihr Spiel herzynig und empfindungsvoll gestaltete. Frä. Ciermak und Frau Siegf. brachten die Disputirscene mit großem Geschick zur vollsten Geltung. Die übrigen Rollen treten im Ganzen in den Hintergrund, waren aber entsprechend besetzt, so daß einzelne Scenen, wie der Familienrath bei der Ankunft des sogenannten „Landstreichers“, der Besuch der männlichen Verwandten beim neuernannten Amtmann und die Ueberraschung beim Johannisfeste recht heitere Bilder boten.

Der darauf folgende Feiertag brachte das bekannte französische Sensationsstück „Die beiden Waisen“ von Dennery und Cormon. Das gut besuchte Haus nahm die Ausführungen der Darsteller mit großem Beifalle entgegen und waren neben den Trägerinnen der Titelrolle, den Damen Siegf. jun. (Louise) und Leuthold (Henriette), Frä. Ciermak (La Frochard) und die Herren Friedmeyer (Jaques) und Dir. Siegf. jun. (Pierre) verdienstvoll beschäftigt. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Leistung des Frä. Ciermak, welche die abgefeimte und herzlose Bettlerin in Maske, Spiel, Wort und Geberde vortrefflich zur Anschauung brachte. Recht angenehm hob sich aus dem großen Wust der vorkommenden Gestalten die humorvolle Darstellung des Herrn Baumeister (Pard) ab, und auch die sympathischen Charaktere der Gräfin Diana und des Roger de Vaudrey fanden von Frä. Benoit und Herrn Molnar zufriedenstellende Würdigung.

Letzte Post.

Die Ultramontanen sind durch die Nachricht von der neuen Arbeitsvertheilung im Unterrichtsministerium überrascht, wollen jedoch die Versammlung des Reichsrathes abwarten, in welcher der Minister Farbe bekennen müsse.

In der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses soll der Antrag, betreffend die Errichtung eines Wahl-Gerichtshofes zur ersten Lesung gelangen.

Der Sprachenausschuß des böhmischen Landtages hat nach dem Antrage Pleners beschlossen, den Statthalter zu der nächsten Sitzung einzuladen, damit er den Standpunkt der Regierung zu dem Antrage dieses Abgeordneten darlege.

Der gemeinsame Ministerrath verhandelt über den Ausgleich.

Der magyarische Kulturverein in Siebenbürgen theilt den Blättern mit, daß die Nationalitätenbewegung größere Dimensionen angenommen.

Der Fürst von Bulgarien hat die Pforte ersucht, daß sie auf Serbien zur Beschleunigung der Friedensverhandlungen einen Druck ausübe.

Die Beziehungen der Pforte zu Griechenland sind sehr gespannt und hat sie die Reserven von Damaskus, Aleppo und Mesopotamien zu den Fahnen gerufen.

Die griechischen Blätter sprechen von dem bevorstehenden Kriege, wie von einer ausgemachten Sache.

Die Neubildung des französischen Ministeriums soll bereits gelungen sein.

Die Freibeuter-Schaaren in Unter-Birma entwickeln fortgesetzt eine große Thätigkeit.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Gilli, am 6. Jänner.

(Aus Feindschaft.) Der Einwohner Johann Skerbot zu Poane hatte sich im Gasthause Muth angetrunken und ging dann zu seinem Gegner Simon Leschnil, um mit demselben zu streiten. Letzterer befand sich jedoch mit seinem Weibe beim Nachbar, wo er am Nachtmahl theilnahm und begab sich auf die Nachricht, daß Johann Skerbot in seinem Hause sei, dorthin. Bei seiner Ankunft wurde Leschnil vom Gegner mit einem Prügel empfangen und erhielt auch sofort auf den Kopf einen so wichtigen Schlag, daß er zu Boden und auf einen Stein fiel und in Folge der Verletzung starb. Der Todtschläger wurde zu schwerem Kerker auf die Dauer von 5 Jahren verurtheilt.

(Ein Brandleger.) Der Tagelöhner Jakob Napotnik in Schönstein, dem Strafgerichte wohlbekannt, hatte am 11. Oktober v. J. um 10 Uhr Nachts das Wirthschaftsgebäude des Wassenmeisters B. Erbeschnil zu Topolitsch in Brand gesteckt. Er beging diese That, weil er mit dem Wassenmeister kurz zuvor in einem Gasthause einen Streit hatte.

Napotnik wollte mit einem Messer auf seinen Gegner losgehen; dieser entwand ihm jedoch daselbe und gab es trotz mehrmaligen Verlangens nicht mehr zurück. Ueber den Angeklagten wurde die Strafe schweren Kerkers auf die Dauer von 8 Jahren verhängt.

(Mit der Mistgabel.) Am 11. Oktober v. J. Nachts attackirte der 25 Jahre alte Recht Martin Repenschet den Markus Anischitsch in Niez mit der Mistgabel und versetzte ihm zuerst mit dieser, dann mit einer Peitsche derartige Schläge, daß er ihm dadurch schwere Körperverletzungen beibrachte und daher wegen dieser That zu drei Monaten Kerker verurtheilt wurde.

(Auf der Straße.) Der 17 Jahre alte Tagelöhner Alois Bretschko gerieth auf der Straße zwischen Pultgau und Lofe mit Alois Stern in Streit, versetzte demselben mit einem Holzstück mehrere tüchtige Schläge auf den Kopf und brachte ihm dadurch mehrere leichte, in ihrem Zusammenhange eine schwere Verletzung bei. Da Bretschko seiner That geständig war, so wurde er zu sechs-wöchentlichem Kerker verurtheilt.

(Eine Provision.) Der Inhaber eines Diensthmann-Institutes, Wenzel Havlitschek in Marburg, wurde angeklagt, daß er im Bagatellprozeß des Johann Benediktler gegen ihn wegen 30 fl. eidlich als Zeuge vernommen, die fälschliche Aussage gemacht, er habe von der Provision pr. 100 fl. dem Johann Benediktler 30 fl. versprochen, wenn er ihm sofort 70 fl. auszahle, respektive er überlasse ihm diese hundert Gulden derart zur eigenen Eintreibung — dagegen habe er niemals gesagt, daß er ihm von der Provision pr. 100 fl. den Betrag von 30 fl. geben werde. Auf Grund dieser Anklage erfolgte gegen Havlitschek die Strafverhandlung am 1. Dezember 1884, bei welcher er zu 4 Monaten schwerem Kerker verurtheilt wurde. Gegen dieses Urtheil ergriff Havlitschek die Nichtigkeitsbeschwerde und wurde er nun bei der wider ihn am 28. Dezember 1885 anberaumten Hauptverhandlung neuerdings, jedoch nur zu 2 Monaten mit Fasten verschärften Kerker verurtheilt.

Öffentlicher Dank.

Die gefertigte Vereinsvorsteherung erfüllt eine angenehme Pflicht, indem sie allen hochverehrten Wohlthätern, welche zu dem Christbaume für die armen Vereinspfleglinge so reichlich beigetragen haben, öffentlich den verbindlichsten Dank ausdrückt.

Es haben gespendet: S. F. B. Gnaden und Erzelenz 40 fl., Frau Gräfin Nugent 10 fl., Frau Gräfin Jabez 5 fl., Frau Wivat 10 fl. 10 kr. Durch die Ausführfrauen wurden gesammelt 265 fl. 40 kr. Summe 330 fl. 50 kr. Außerdem spendeten noch mehrere Handlungshäuser eine bedeutende Menge werthvoller Kleiderstoffe, Tücheln u. s. w. und gute Frauen noch überdies viel Weihnachtsbrod.

Vertheilt wurden unter 21 Schülerinnen und 8 anderen Armen: 51 Paar feste Winterschuhe, 59 ganze Anzüge, 15 Umhängtücher, 72 wollene Halstücheln, 50 feine wollene Tücher, 36 Waschtücheln, 10 warme Unterröcke, 19 Paar wollene Strümpfe, 34 Schürzen, 5 Hauben, 2 Halsschleifen, 1 Frauenkleid; im Ganzen 354 Stück. Dazu kamen noch 300 Schreibhefte und erhielt überdies jedes Kind ein großes Weihnachtsbrod.

Gott lohne es reichlich allen Wohlthätern und Gönnern!

Marburg am 5. Jänner 1886.

Die Vorsteherung des
kath. Frauenvereines.

Gingesandt.

Die im hiesigen Theater stattgefundenene Wohlthätigkeits-Akademie warf einen Reingewinn von 100 Gulden ab. Sonntag den 3. Jänner 9 Uhr Früh wurden 170 Kinder mit Schuhen theilt, hievon entfielen auf die Knabenschule 65, Mädchenschule 65 und Magdalenaschule 40, zudem wurden jeder Anstalt Schulschuhen zur Vertheilung nach Bedarf übermittelt. Die Vertheilung wurde in den betreffenden Anstalten in Gegenwart der Direktoren und des Lehrkörpers in stiller und bescheidener Weise vorgenommen. Als Vertreter des Vereines fungirten für die Knabenschule Herr Dr. Hans Schmiederer, für die Mädchenschule Herr A. Majatti und für die Magdalenaschule Herr F. Rohler, welche eine kurze Ansprache an die Kinder hielten und die Feier mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloßen. Die Vereinsleitung fühlt sich angenehm verpflichtet, allen T. P. Mitwirkenden bei der Wohlthätigkeits-Akademie, sowie den geehrten P. T. Besuchern des Theaters, insbesondere den Logen-

bestehen für ihre Unterstützung in diesem humanen Unternehmen ihren besten Dank auszusprechen. Ebenfalls sei dieser Dank dem Herrn F. Kohler als Arrangeur im Namen der armen Kleinen hiemit übermittelt.

Für den Verein zur Unterstützung armer Volksschulkinder:
Die Vereinsleitung.

Wien, den 27. Oktober 1883.

Sehr geehrter Herr Schanmann!

Herzlichen Dank — zwei Schachteln Ihres Magenfalzes haben mir meine Gesundheit wieder gegeben. Durch längere Jahre schon häufig an Magenkrämpfen leidend, versuchte ich alle möglichen Mittel, auch Mineralwässer trank ich auf Anrathen von Ärzten, jedoch fruchtlos. Ende der vorigen Woche brachte mir ein befreundeter Offizier, welcher mein Leiden schon längere Zeit kannte, zwei Schachteln Ihres Magenfalzes, welches er durch ein Militärblatt vor kurzem kennen lernte und bei sich mit bestem Erfolge anwendete, und siehe da, heute, nach Verbrauch der zweiten Schachtel, bin ich völlig gesund. Ihnen verehrter Herr dankend, bitte ich um sofortige Zusendung von 4 Schachteln Magenfalz, wofür 3 fl. beiliegen. Ihre dankbare

Antonie Böhler m. p.

II. Bezirk, Schmeltgasse Nr. 7.

Zu haben beim Erzeuger, landtschafil. Apotheker in Stoderau und in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns. Preis einer Schachtel 75 kr. Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Postnachnahme. — Von vertrauenswerthen Abnehmern und Konsumenten kam mir die Nachricht zu, daß ab und zu von Konkurrenten, die keine Idee von der Zusammenstellung des Magenfalzes haben, Präparate ohne irgend welchen Heilwerth, in Schachteln, die den von mir verwendeten ähnlich sind, verkauft werden, weshalb ich bitte, genau darauf zu achten, daß auf den Schachteln mein Namenszug sich befindet.

Julius Schanmann.

Vom Büchertisch.

Die Alpen. Handbuch der gesamten Alpenkunde. Von Professor Dr. Friedrich Umlauf. Mit 30 Vollbildern, 75 Textbildern und 25 Karten (wovon 20 im Texte). A. Hartleben's Verlag in Wien. Lieferung 1—3. Vollständig in 15 Lieferungen à 30 kr. — Prof. Umlauf's neues Handbuch „Die Alpen“, von dem nun die ersten drei Lieferungen vorliegen, fesselt in stets sich steigendem Maße das Interesse jedes Alpenfreundes. Ebensovohl die gründliche Sachkenntnis, mit welcher der Verfasser seinen Gegenstand behandelt, als die gewinnende und ansprechende Form, in welche er denselben zu kleiden versteht, verdienen die vollste Anerkennung. Daher eignen sich Umlauf's „Alpen“ nicht minder zu unterhaltender und anregender Lektüre, als zur Grundlage eingehenderer Studien auf dem Gebiete der gesamten Alpenkunde; der Naturfreund, der Tourist, der Alpenkenner, sie alle finden in diesem Werke reichliche Befriedigung. Nirgends ist noch die so wichtige Frage nach der Einteilung der Alpen so eingehend und erschöpfend behandelt worden, als in der 2. Lieferung des eben erscheinenden Handbuches. Von den Benennungen der alten Römer ausgehend, bespricht der Verfasser sämtliche Einteilungsvorschläge der französischen, italienischen, englischen, deutschen, österreichischen und Schweizer Geographen und Geologen, um schließlich die Sonklar'sche Alpeneinteilung als die gegenwärtig beste und rationellste darzulegen. In dem Kapitel: „Der vertikale Aufbau der Alpen“ werden die Bergregion, die Alpen- und die Schneeregion charakterisiert, hierauf die Gestaltungselemente des Gebirges, Rücken und Ketten, die Kammlinie und die Gipfelsformen anschaulich besprochen. Ungemein eingehende Darstellung findet die Geologie der Alpen. Die Frage nach der Entstehung unseres Hochgebirges wird historisch beleuchtet, darauf die neue Theorie der Gebirgsbildung nach Suess und Heim speziell auf die Alpen angewandt. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen wir die besonderen geologischen Verhältnisse in den Alpen, sowie die geologische Geschichte der letzteren und erfreuen uns an der gelungenen Schilderung des landschaftlichen Charakters des krystallinischen Gebirges und der Kalkalpen. Auch die alpinen Erdbeben werden näher erörtert. — Aus diesen Angaben über den Inhalt der 2. und 3. Lieferung ist der Reichthum des gebotenen Stoffes zu entnehmen, und da wir uns über die anderen Vorzüge des Umlauf'schen Werkes schon oben ausgesprochen haben, erscheint eine eindringliche Empfehlung desselben wohl vollkommen berechtigt.

Nr. 170 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 75 kr. einschließlich Stempel) enthält: Gottes Frieden. Preisausschreibungen. Forellenzucht. Was uns der Spiegel sagt. Die Armensuppe. Warum kocht die Milch so leicht über? Vernt fremde Sprachen! Der Hausgarten im Januar. Mutterlose Kinder. Heim für deutsche Erzieherinnen in London. Mitleid. Leuchtende Augen. Arbeiterkinder. Professor Bettendorfs Verfahren, Delgemälde aufzufriren. Hochstehendes Tupfenmuster. Decke über ein Sophasissen. Eierschalen. Begonien. Mein Blumengeäst. Einrichtung eines einfachen Wohnzimmer. Mittel gegen Kartoffelfäule. Schrecklicher Geruch im Keller. Wachstuchteppiche zu befestigen. Worauf hat man beim Einkauf von Möbeln zu achten. Braun gewordene Milchglasglocke zu reinigen. Benzinleuchter. Gefrorene Kartoffeln zu verwenden. Vorzügliche, zugleich billige Sandtorte. Bayerisches Kraut. Roastbeef. Heringe zu räuchern. Apfel auf russische Art einzumachen. Friesischer Küchenzettel. Rätsel. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag, 9. Jänner 1886:

Die Fledermaus.

Große Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Verloren.

Eine Gold-Broche mit einer Kinder-Photographie wurde Dienstag den 5. d. M. von der Tegetthofstraße durch die Stadt und retour verloren. Der redliche Finder möge selbe gegen Belohnung in der Möbelhandlung der Frau Lacher, Tegetthofstraße, abgeben. (37)

Verloren

wurde am Neujahrstag ein goldenes Armband. — Der redliche Finder wolle selbes gegen Belohnung im Compt. d. Bl. abgeben. (22)

Möbliertes Zimmer

an einen soliden Herrn sogleich zu vergeben Hauptplatz Nr. 4. (33)

Nr. 865/St.-Sch.-M. (39)

Offert-Ausschreibung.

Zufolge Beschlusses des Stadtschulrathes vom 5. Dezember 1885, Z. 865 hat die Beistellung der erforderlichen Schuleinrichtung für das neue Mädchenschulhaus im Offertwege zu erfolgen. — Die Herren Tischlermeister von Marburg werden daher eingeladen, ihre Offerte bis längstens 14. d. M. beim Stadtschulrath zu überreichen, wo auch die Bedingungen bekannt gegeben werden.

Stadtschulrath Marburg am 6. Jänner 1886.

Für den Vorsitzenden:

F. Stampfl m. p.

Zwei Fräuleins,

der Gegenstände des Kindergartens, der französischen Sprache und des Clavieres kundig, wünschen gegen billiges Honorar Unterricht zu ertheilen. (23)

Anfrage in der Exped. d. Bl.

Ein Auszug-Tisch

und eine Garnitur sind wegen Abreise zu verkaufen. Burggasse Nr. 12. (28)

Hausverkauf.

Ein kleines, fast neugebautes zinserträgliches Haus ist wegen Domizilswechsel billig zu verkaufen. Näheres durch J. Kadlik's Agentur in Marburg. (35)

Eine geübte Störnäherin

empfiehlt sich den geehrten Damen. (34)

Allerheiligengasse Nr. 8.

Schönes Buchenholz mit fl. 6

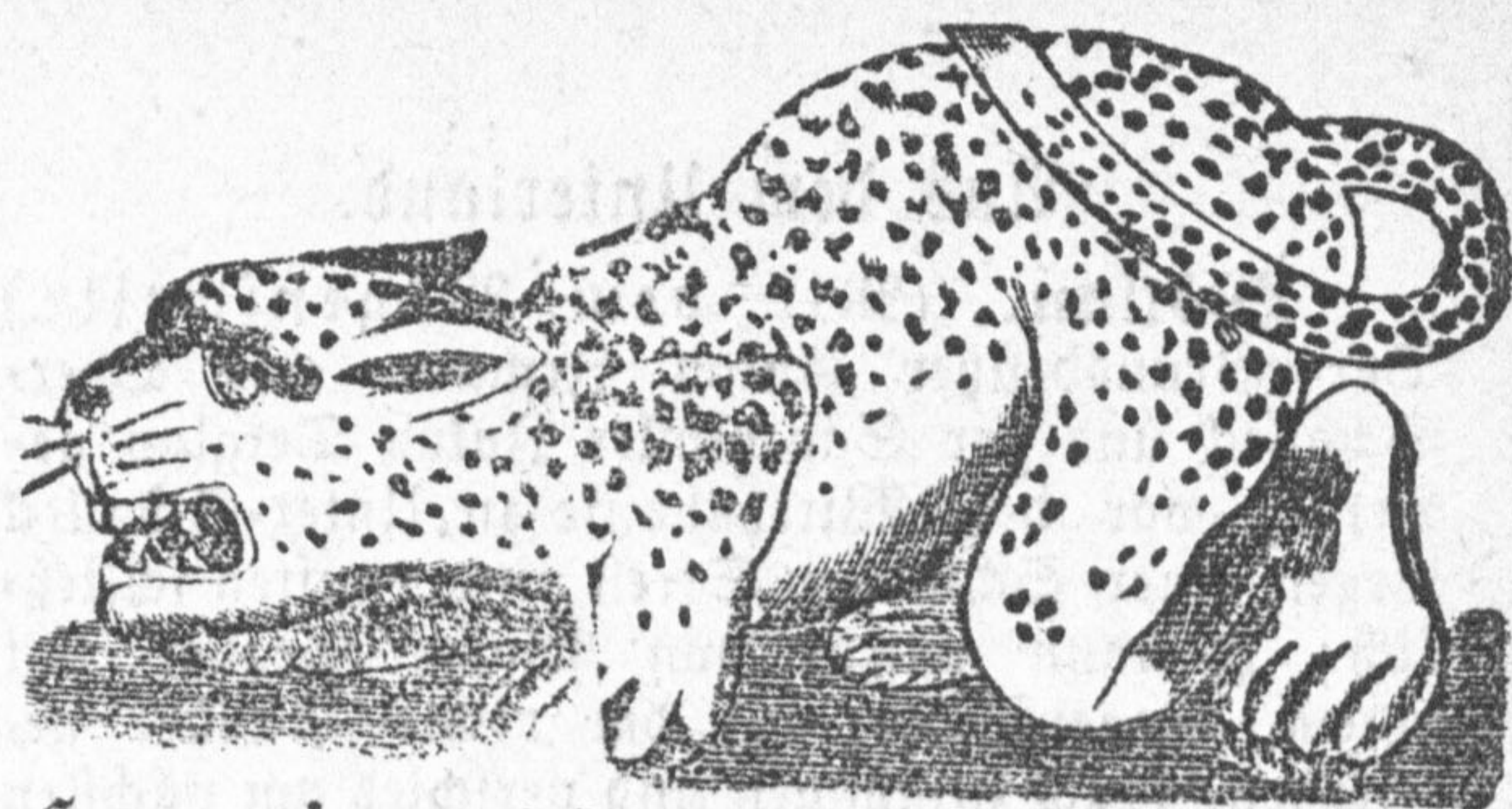
per Meterklasten ins Haus gestellt verkaufen: (20)

Straßhüll & Felber.

Kartoffeln sind zu ver-

kaufen: (19)

Gut Melling.



Europa's größte amerikanische MENAGERIE

welche von Graz mittelst Separatzuges mit 20 Wägen seltener Thiere hier angekommen und auf dem Tappeinerplatz Aufstellung genommen hat. Dieselbe enthält ca. 150 Thiere.

Täglich um 4 Uhr Nachmittag und 7 Uhr Abends findet eine Vorstellung und Fütterung statt. (36)

Aufenthalt nur kurze Zeit!

1. Platz 40 kr. 2. Platz 20 kr.

Gasthaus

Triesterstraße Nr. 44, auf gutem Posten, ist sammt Sitz- und Gemüsegarten wegen Geschäftsveränderung sogleich zu verpachten; die hiezu gehörigen 8 Joch Feld werden auch in kleineren Parthien abgegeben, sowie auch 3 Kühe zum Verkaufe stehen. Anfragen sind zu richten an den Eigenthümer Josef Stefula. (24)

Nur 35 fl.

1658

Garantie 6 Jahre.

loftet heute eine ganz neue, sehr gute

Singer-Maschine

sammt allen Apparaten und patentirten Verbesserungen complet

bei

Mathias Prosch,
Herrngasse 23.

Grosse Kisten

stark und gut erhalten, verkauft Ed. Janschitz' Ngar., Postgasse.

Ein Wiener Getreidehaus

sucht ständige Repräsentanten mit guten Verbindungen. Verdienst bei Qualifikation allmählich. Offerten unter „Getreide“ befördert die Annoncen-Expedition von Heinr. Schalek, Wien I., Wollzeile 14. (38)

Bei einer kinderlosen Familie wird ein braves, gestittetes Dienstmädchen

welches auch waschen und biegnen kann, aufgenommen. Anfrage in der Exped. d. Bl. (26)

2 Gewölbe,

für jedes Geschäft geeignet, sind zu vermieten: Herrngasse 32. (1686)